Sonnabend, den 5. November.

Thorner  Zeitung.

Nro. 260. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

4. November 1713. Ein russisches Armeekorps von 30,000 Mann, unter den Fürsten Repnin und Dolgoruki, marschirt aus Pommern heimkehrend, über die Weichselbrücke.

5. November 1607. Der Rath beschließt die Erbauung eines gemauerten Brauhauses in Przysiek zum Brauen von Weißbier.

" 1703. Der englische Gesandte wird durch einen Secretair in Leibitsch begrüßt.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen den 3. November, Abend 5 Uhr.
(Wiederholt, in ausführlicherer Mittheilung.)

Versailles, den 3. Nov. Vormittags. In Folge der gestrigen Verhandlung hat Graf Bismarck Herrn Thiers zu Behufe der Vornahme allgemeiner Wahlen in Frankreich einen 25tägigen Waffenstillstand auf der Basis des am Tage der Unterzeichnung bestehenden militairischen Status quo angeboten.

Tagesbericht vom 4. November.

Vom Kriegsschauplatze.

Ueber die Capitulation von Metz enthält ein telegrapischer Bericht des Special=Correspondenten der „Daily News" d. d. Metz 30. Octb. nachstehende interessante Details: Am 29. früh 10 Uhr nahm die Artillerie des 7. Armeecorps die Forts in Besitz. Um 1 Uhr inspicirte Prinz Friedrich Carl unweit Tournebride, auf der Chaussee von Metz nach Nancy, die dritte Division, welche der vierten unverzüglich in südwestlicher Richtung nachfolgen soll. Alsdann marschirte die Kaiserliche Garde, die Elite der Französischen Armee, mit ihren Waffen aus Metz aus, und legte dieselben, nachdem sie bei dem Prinzen vorbeidefilirt, in Frascati nieder. Nur der Kaiserlichen Garde wurde die Ehre zu Theil, die übrigen Truppen mußten ihre Waffen in den Arsenalen von Metz deponiren und marschirten dann in ihre außerhalb der Stadt gelegenen Cantonnements, um dort ihre Abführung nach Deutschlannd zu erwarten. Die Kaiserliche Garde wurde von den Preußischen Truppen mit respectvoller Würde empfangen; weder ein Hohnwort wurde hörbar, noch ein unverständiger frohlockender Blick sichtbar. Um 4 Uhr Nachmittags wurden die Französischen Compagnien, welche an den Festungsthoren, vor den Depots und Arsenalen Wache standen, von den Preußen abgelöst, nachdem zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie in Metz eingerückt waren. Der Deutsche Militär=Gouverneur, General v. Zastrow, commandirender General des 7. Armee=Corps, übernahm das Gouvernement der Stadt und Festung. Während der ganzen Cernirungsperiode ließ sich Bazaine nie im Lager sehen, ausgenommen bei außerordentlichen Gelegenheiten; nie in den Hospitälern, die zum Theil in einer Anzahl Eisenbahnwaggons auf dem Place Royale eingerichtet sind, und kaum jemals in der Stadt. Die Civilbehörden mußten sich zu ihm stets nach St. Martin begeben. Selbst auf der Mairie hat er sich nicht ein einziges Mal blicken lassen. Selten oder nie hatte er ein Wort der Ermunterung für die Truppen. Canrobert ermunterte zuweilen ihre Ausdauer und dann riefen sie: „Vive Canrobert! abas Bazaine!" In der letzten Zeit durfte er es nicht wagen, so sagt man, aus Furcht vor Ermordung, sich unter seinen eigenen Leuten zu zeigen. Die fürchterlich laxe Disciplin war ohne Zweifel die Ursache der hastigen Capitulation zu einer Zeit, da noch für Jedermann für eine weitere Woche Rationen vorhanden waren. Am Morgen des 29. starben in Montigny fünf Soldaten Hungers, während der Generalstab sich luxuriöse Mahlzeiten erlaubte. Die Preise der Lebensmittel hatten in letzter Zeit die folgenden Maximalsätze erreicht: Zucker 30 Frcs. per Pfund, Salz 15 Frcs. ein Schinken 300 Frcs., eine Kartoffel 45 Centimes, eine Zwiebel 60 Centimes. Ein kleines Ferkel, das in der Umgegend von Gravelotte gefangen worden, wurde, wie es heißt, für 748 Frcs. verkauft. Während der letzten 5 Wochen mußten alle Amputationen ohne Anwendung von Chloroform oder Aether vollzogen und die Wunden ohne Kohlensäure verbunden werden. Ueber 10,000 Kranke und Verwundete liegen in den Hospitälern, und 35,000 Person starben während der Belagerung allein in der Stadt, der größere Theil Mangels gehöriger Pflege. Die grassirenden Krankheiten sind Pocken, Typhus und Dysenterie. Scorbut war nicht vorherrschend, obwohl die Kranken über Wochen lang ihr Pferdefleisch ohne Salz aßen. Die angebliche Entdeckung einer Salzquelle in St. Julien war ein Betrug, der zur Ermuthigung der Armee ersonnen wurde, indem man Salz in einen Brunnen that. Als die Uebergabe bekannt wurde, war die Bevölkerung wüthend. Die Nationalgarde weigerte sich, die Waffen zu strecken, und am 29. Nachmittags erschien ein Dragoner=Capitän an der Spitze einer Truppenabtheilung, welche schwur, sie wolle eher sterben, als sich ergeben, während Albert Collignon, der Redacteur eines ultra=demokratischen Tageblattes, des „Journal de Metz," auf einem Schimmel reitend, eine Pistole abfeuerte und sie ermahnte, einen Ausfall zu wagen und Tod oder Sieg zu suchen, um der drohenden Schande zu entgehen. Ihm folgte hinterher eine Dame, die Marsellaise singend, was fürchterliche Aufregung verursachte. Die Thüren der Kathedrale wurden gesprengt und fast die ganze Nacht hindurch die Sturm- und Todtenglocke geläutet. General Coffiniére, welcher erschien, um die Menge zu beruhigen, wurde mit drei Pistolenschüssen empfangen. Mit Hilfe zweier Linienregimenter gelang es ihm schließlich, den Pöbel zu zerstreuen. Aber die ganze Nacht hindurch hörte man Rufe des Schmerzes, der Entrüstung und des Schreckens. Achtbare Frauen rannten auf den Straßen herum, welche das Haar sich ausraufend und ihre Hauben und ihren Putz zu Boden werfend, in wilder Angst laut schrieen: „Was wird aus unsern Kindern werden? Soldaten, betrunken und nüchtern, ohne Mützen, mit zerbrochenen Säbeln, taumelten in ungeordneten Gruppen umher, schreiend, schluchzend und weinend wie Kinder. „Oh, armes Metz! einst die stolzeste der Städte! Welches Unglück: Welch' unerhörte Katastrophe! Wir sind verkauft worden. Alles ist verloren! Es ist aus mit Frankreich!" und so fort. Die Civilbeamten fragten sich gegenseitig auf den Straßen: „Wer wird unser Gebieter sein? Wer wird uns regieren? Wohin sollen wir uns wenden, um nicht den Ruin zu sehen, der unsere Nation betroffen hat?" Die gesammte Cernirungsarmee gab gestern ihre Brodration freiwillig zur Beköstigung der Französischen Kriegsgefangenen her — ein Act, der die Bevölkerung von Metz tief rührte und viel dazu beitrug, ihre Furcht zu vermindern. Nur wenige Deutsche Gefangene wurden in Metz vorgefunden. Die Franzosen hatten diejenigen, die zur Rückkehr im Stande waren, nicht behalten. Als ich gestern Abend Metz verließ, bemerkte ich auf den Gesichtern aller Deutschen Offiziere einen unverkennbaren Ausdruck ruhiger Zufriedenheit, nichts weiter. Die Fanzösischen Offiziere und Soldaten trugen, selbst wenn berauscht, kaum einen andern Ausdruck, als den der tiefsten Traurigkeit und des stolzen Trotzes. Der Französische Verlust in den verschiedenen Affairen seit dem 18. August betrug an Todten, nebst den Sterbefällen durch Krankheit in der Stadt, 42,000. Bazaine selber lehnte den edelmüthigen Vorschlag des Prinzen Friedrich Carl, alle Truppen die Waffen außerhalb der Fortification Angesichts der Sieger niederlegen zu lassen, ab. Er könne sagte er, in solchem Falle nicht für ihr Betragen garantiren. Die Kaiserliche Garde allein hatte ihre Disciplin

Festrede des Directors Herrn Dr. Prowe am 1. November 1870.

(Schluß.)

(Fremde Worte citire ich jetzt, h. A., Worte eines Verblichenen, an dessen frühem Grabe eine unversorgte Wittwe mit zwei unerwachsenen Töchtern weinte, wie Er es wohl geahnt!)

„Die öffentliche Meinung hat sich bis jetzt noch sehr wenig darum gekümmert, wenn die Töchter ohne eine bestimmte Berufsvorbildung bleiben; selbst in den ganz offenbaren Fällen, wo sie voraussichtlich in Zukunft rein auf sich selbst angewiesen bleiben. Dieser Mangel an Feingefühl des Publicums muß schwinden! Die öffentliche Meinung, gegen faulenzende Jünglinge und deren unkluge Eltern unduldsam bis zur Erbitterung, muß ebenso empfindlich — ebenso wachsam werden, wie bei den Söhnen! und muß die Eltern verurtheilen, die ihre Töchter in diesem rücksichtslosen Gedränge der wilden Concurrenz ohne Vorbildung für einen nahrungverheißenden Beruf aufwachsen lassen!"

Hilft nun aber, hochverehrte Festgenossen, (um das Facit alles bisher Gesagten für unseren Zweck zu ziehen) — hilft ganz besonders nach unbestrittener Uebereinstimmung aller Meinungen tüchtige Schulbildung zum besseren „Fortkommen" im gesammten Bereiche des Verkehrs und des öffentlichen Lebens jeder Art: so muß für die Mädchenschulen geradeso gründlich, geradeso erschöpfend umsichtig nach allen Beziehungen hin, gesorgt werden, wie für die der Knaben. Das heißt z. B. für uns hier in Thorn:

Da die sämmtlichen 3 Knabenschulen der Stadt, einschließlich des Realgymnasiums, 8000 Thlr. jährlich kosten — ohne die Schulgeldeinnahmen, Staatscompetenz, alte Stiftungen u. s. w. mit zu berechnen — rein an bloßem unmittelbarem Stadt=Zuschuß aus der Communalkasse, die von den Steuern alle Bewohner gefüllt wird, 8000 Thlr. . . . . . unsere sämmtlichen drei Mädchenschulanstalten aber nur 1500: so müßte, um allein erst die äußere nächste Gleichheit der Berücksichtigung aus diesem Communalfonds herzustellen, der bisherige Mädchenschul-Etat fünfmal vergrößert werden! —! — Als dann aber hätten wir doch noch lange nicht die wirkliche Höhe des Knabenschul=Etats.

Erhalten beispielsweis unsere Söhne, ganz abgesehen von allen sonstigen Bezügen, zu ihrer Gymnasialbildung aus den allgemeinen Communalmitteln 5300 Thlr. jährlicher Beisteuer, unsere Töchter für ihre höhere Ausbildung nur 591, fast 10 mal weniger; — ebenso diejenigen unserer Söhne, welche die Knabenbürgerschule besuchen, jährlich 1930 Rtl. Zuschuß; die Töchter aber, die in der Mädchenbürgerschule unterrichtet werden, nur 530 — fast 4mal weniger, während doch ihr Unterrichtssystem fast ganz dasselbe ist —: so müßte der Gesammtzuschuß für beide Kategorien des Mädchenschulwesens auf etwa 7000, also um nahezu 6000 Rtl., erhöht werden.

Dann — hochgeehrte Festgenossen — hätte unsere 50 Jahr alte Doppelschule für Mädchen „noch keineswegs gleiches Recht mit den Knabenschulen;" noch bei weitem nicht einmal nur äußerlich gleiche Berücksichtigung nicht gleich schöne und gesunde, auch so ästhetisch wohlthuende, Räumlichkeiten; weder so hohe u. luftige, noch so helle und richtig bemessene Klassenzimmer; nicht so reiche Sammlungen, materielle und sonstige Vorzüge aller Art; keine gleich langerprobte und vielseitig berathene Folgerichtigkeit innerer Regelung; vor Allem noch immer nicht den gesicherten Boden staatlicher Ordnung, Unterstützung und Berücksichtigung! durch das Gesetz!

Denn bis jetzt, — h. A., sind die höheren Töchterschulen in Preußen staatlich rechtlos; ihre Existenz eine Abnormität: ein Luxus oder — eine Unbequemlichkeit! Ihre Einreihung in den staatlichen Schematismus (so zu sagen) der preußischen Unterrichtsverwaltung ist noch ein legislatives Problem.

Nun freilich kann es wohl Niemanden Wunder nehmen, wenn bei so schweren und unklar schmerzlichem Ringen sämmtlicher Schwestern auch unsere Thorner Schule nach 50 Jahren noch nicht über das dunkle Provisorium halbfertiger Zustände hinaus ist — trotz der communalen Unterstützung, Begründung, Ueberwachung und Föderung.

Wo die Ziele nicht fest bestimmt sind; wo der Grund nicht auf die ewigen Prinzipien der Natur und Logik basirt ist; wo Sympathien und Antipathien socialer und conventioneller Art in verwirrender Durchkreuzung sich bekämpfen: da gedeiht eine jede Anstalt schwer; ob sie Unterricht oder allgemeine Wohlfahrt, einzelner Theile, oder des ganzen Gemeindecomplexes, erstrebt. Manch ähnliches Beispiel aus anderen Lebenssphären — ich denke hier an provinziell bekannte Schwierigkeiten, wie sie ein großes Institut unserer Schwester=Weichselstadt seit Jahren der Verwaltung darbietet — muß dann beruhigen und trösten. Inzwischen geht Jahr für Jahr und Tag um Tag der festumschriebene Gang äußerlich streng geregelter Ordnung seinen alten Weg. Semester auf Semester wickelt sich einförmig ab — Woche reiht sich an Woche fast unmerkbar. Ein Lustrum, ein Decennium ist dahin — — und der Mechanismus rollt im alten ausgefahrenen Geleise schwerfällig kümmerlich fort.

Aber wir hoffen in diesem kommenden neuen Jahrzehend, vielleicht schon im nächsten Jahre, auf eine ganz bedeutende — auf eine durchgreifende Besserung, eine Art Reorganisation von Grund aus. Mancher Hemmschuh ist gefallen; Dank Allen, die liebevoll mitgewirkt! Die

gut genug bewahrt, um des Vertrauens, bewaffnet vorbeidefiliren zu können, für würdig gehalten zu werden. Gestern um 4 Uhr Nachmittags kam Bazaine auf der Reise nach Wilhelmshöhe in einem geschlossenen und mit seinem Namen markirten Wagen, der von mehreren Offizieren seines Stabes zu Pferde eskortirt war, durch Ars. Die Frauen des Dorfes hatten von seiner Ankunft gehört und empfingen ihn mit Ausrufen wie „Verräther!" „Feigling!" „Schlange!" „Spitzbube!" u. s. w. „Wo sind unsere Gatten, die Sie verrathen haben? Geben Sie uns unsere Kinder zurück, die Sie verkauft haben!" Sie griffen sogar die Equipage an, zerschlugen mit ihren Fäusten die Fenster, und würden, wären die Preußischen Gendarmen nicht eingeschritten, Lynchjustiz an ihm verübt haben.

— Es sind seit der Capitulation von Metz in den Gefechten vor Paris und dem Treffen, welches das Werder'sche Corps in Burgund geliefert hat, schon wiederum nahezu 6000 Gefangene gemacht. In militairischen Kreisen hat man hier berechnet, daß in sechs Wochen sämmtliche Plätze des Nordens sowie Mittelfrankreichs mit Lyon einbegriffen, in die Hände der Deutschen gefallen sein müssen. Sollte auch dann noch kein garantirter Friede zu Stande gekommen sein, so ist jedenfalls das Kriegsziel erreicht: die Bezahlung der Kriegskosten, welche durch die Beschlagnahme der öffentlichen Kassen Frankreichs sowie durch Contributionen gesichert erscheinen und die Festhaltung von Elsaß und Lothringen, in welchen alle festen Plätze von Thionville bis Belfort in 14 Tagen bis 3 Wochen enthalten sein werden.

Versailles, 2. November, Nachmittags. Gestern Mittags hatte Thiers eine dreistündige Besprechung mit dem Grafen Bismarck; heute früh fand eine militärische Berathung beim König statt, welcher auch der Bundeskanzler beiwohnte; um 2 Uhr hatte letzterer eine zweite Zusammenkunft mit Thiers.

Lüttich, 3. Novbr. Das hier erscheinende Journal „Meuse" meldet aus Lille über die Vorgänge, welche General Bourbaki zum Rücktritt von dem Commando der Nordarmee veranlaßten, daß die Soldaten sich weigerten, unter Bourbaki zu marschiren. In Douai versuchte ein Soldat, den General zu tödten.

— Die „Gazette des Mons" signalisirt die Anwesenheit preußischer Truppen in der Gegend von Maubeuge.

Kassel, 3. Novbr. Wie die „Hessische Morgztg." meldet, hat die Kaiserin Eugenie gestern Abend 6 Uhr die Rückreise über Hannover angetreten; gleichzeitig sind die Herzogin von Hamilton sowie die Prinzessin von Monaco nach Frankfurt abgereist. Die Marschälle Canrobert und Leboeuf, welche in voriger Nacht eingetroffen waren, machten im Laufe des gestrigen Tages dem Kaiser einen Besuch.

Hamburg, 2. Nov. Dem hiesigen amerikanischen Consulate ist ein Bericht des Commandeur Breese von der amerikanischen Dampfcorvette „Plymouth", welcher kürzlich von der Ostsee kommend in Southampton eintraf, zugegangen, wonach derselbe auf der Fahrt von Cuxhafen nach dem Canal nirgends französische Kriegsschiffe gesehen hat; indessen sollen sich im Canal und nördlich von Schottland noch einige französische Kriegsschiffe befinden, die deutschen Schiffen auflauern. Schließlich spricht der Commandeur Breese seine Anerkennung aus über die freundliche Aufnahme, die ihm seitens der Marine- und Militairbehörden in Cuxhafen zu Theil ward.

Deutschland.

Berlin, d. 3. November. Der Erzbischof von München hat sich vor Kurzem an den König Ludwig mit der Bitte gewendet, den ganzen Einfluß Bayerns geltend zu machen, daß dem heiligen Vater die ihm gegenwärtig geraubte Selbstständigkeit und Unabhängigkeit wieder zurückgegeben werde. (Auch nicht übel!) Darauf erfolgte, wie die „A. Post-Ztg." schreibt, in einem Handschreiben die Antwort, der König habe bereits vorher schon die Staatsregierung beauftragt, bezüglich der ihm als katholischen Fürsten besonders naheliegenden Interessen des heiligen Stuhles mit den übrigen katholischen Mächten in geeignetes Benehmen zu treten, und erwarte, daß die Bemühungen in dieser Richtung nicht ohne den gehofften Erfolg bleiben würden.

— **Gefangene und Kriegstrophäen.** In der Nummer des „Feld-Soldatenfreundes" vom 17. d. M. war in einer übersichtlichen Zusammenstellung der in den Monaten August und September von den Deutschen Armeen gemachten Gefangenen u. eroberten Kriegstrophäen die Totalsumme, einschließlich der Capitulation von Straßburg annähernd in folgender Weise angegeben: Gefangene: 1 Marschall, 50 Generale, 4000 Offiziere und 150,000 Mann, einschließlich der verwundeten Gefangenen. Somit würde sich nach der Capitulation von Metz die Zahl der Gefangenen auf 4 Marschälle, etwa 140 Generale, 10,000 Offiziere und 323,000 Mann herausstellen, wohingegen, gleichfalls nach einer Angabe des „Feld-Soldatenfreundes", die Zahl der von den Franzosen bisher gefangen genommenen Deutschen Soldaten nur etwa 2100 beträgt.

— **Elsaß und Lothringen.** Der als Dichter u. historischer Schriftsteller auch in weiteren Kreisen bekannte Rechtslehrer an der Universität Würzburg Dr. Felix Dahn, hat in der Allgemeinen Zeitung eine Reihe von Artikeln veröffentlicht über Elsaß-Lothringen als zukünftige deutsche Provinz, deren Regierung und Verwaltung u. s. w. In der Schlußbetrachtung bespricht er die bisher aufgetauchten verschiedenartigen Vorschläge, wem die neue Provinz in die Hände gegeben werden solle, und kommt dabei zu dem Resultat, daß der Aufgabe, Metz in Zukunft gegen Frankreich zu hüten und zu halten, nur der gewachsen sei, welcher die stärkste und rascheste Macht in Deutschland in der fest geschlossenen Faust halte. Man lege überall das am meisten bedrohte Gut in den stärksten Verschluß. Die süddeutschen Staaten mit Trümmern der eroberten Gebietstheile zu „belohnen" sei für alle Fälle unthunlich, denn daß wir unsere Pflicht gethan, verdiene keine Belohnung, wie wir sie aber gethan, stehe über jeder Belohnung. Uebrigens würde für jeden der süddeutschen Staaten derartiger Gebietszuwachs bei den höchst schwierigen Verwaltungs-, Militär- und anderen Verhältnissen in den neuen Provinzen eher eine Strafe als eine Belohnung sein.

— Die „Prov.-Corresp." bringt heute an ihrer Spitze einen Artikel mit der Ueberschrift „zum 9. November" in welchem sie auf die Wahlen hinweist und als den Grund, weshalb die Regierung inmitten des Krieges dieselben angeordnet habe, hervorhebt, daß die Hinausschiebung der Wahlen bis nach Beendigung des Krieges ohne Verletzung der Verfassung nicht möglich gewesen wäre, die Regierung erfülle daher lediglich ihre unzweifelhafte Pflicht, wenn sie ungeachtet aller praktischen Bedenken die Wahlen während des Krieges vornehmen lasse. Dann führt das officiöse Blatt fort: „Bei der bestimmteren Festsetzung des Termins für die Wahlen waren jedoch noch andere wichtige Erwägungen entscheidend, vor Allem die Rücksicht auf den voraussichtlichen Verlauf der verschiedenen parlamentarischen Aufgaben der nächsten Zeit. Der glückliche und erhebende Verlauf des Krieges bringt uns, so Gott will, früher, als irgend Jemand es ahnen konnte, die Erfüllung des alten patriotischen Sehnens nach der engen politischen Einigung ganz Deutschlands. Noch während des Krieges wird voraussichtlich der Norddeutsche Reichstag berufen sein, über den Beitritt der süddeutschen Staaten zu dem nationalen Gemeinwesen Beschluß zu fassen; kurze Zeit darauf aber, nachdem die Einigung allseitig bestätigt ist, wird zum ersten Male, ein alle Staaten umfassender deutscher Reichstag zusammentreten, um dem Gesammtbewußtsein des geeinigten Deutschlands den ersten gemeinsamen Ausdruck zu geben. Vorher werden im bisherigen Norddeutschen Bunde, ebenso wie im übrigen Deutschland, neue Wahlen auch zum Reichstag zu vollziehen sein."

— **Die Einleitungen für das Ersatzgeschäft** pro 1871 sind nach einer Verfügung vom gestrigen Tage (v. 1. Novbr.) unverzüglich zu treffen.

— **Auf die Depesche Lord Granvills** vom 20. v. Mts. ist vom Grafen Bismark unterm 28. October an Graf Bernstorff eine Antwort ergangen, in welcher er unter Hinweis auf die Thatsachen und das Verfahren Gambetta's hervorhebt, daß die Vornahme von freien Wahlen für eine constituirende Versammlung in Frankreich so sehr für die von der deutschen Bundesregierung gewünscht worden, dennoch durch die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich verhindert worden sei, welche den Widerstand Frankreichs bis aufs Aeußerste fortsetzen wollen. Wenn die englische Regierung den Versuch macht, das französische Gouvernement von seinem gewaltthätigen und gefährlichen Wege abzuwenden, werden die deutschen Regierungen dies dankbar anerkennen. Von deutscher Seite jedoch wurde keine Initiative zu neuen Verhandlungen ergriffen.

— **Herr Thiers.** Ein gut Theil der Täuschungen, denen das französische Volk sich von jeher über seine Unüberwindlichkeit und seine Alles entscheidende Rolle unter den europäischen Völkern hingab und welche der nun seinem Ende nahende Feldzug in so fruchtbarer Weise zerstört hat, ist auf Rechnung der staatsmännischen Weisheit und geschichtsschreiberischen Thätigkeit und Berühmtheit des Hrn. Thiers zu setzen. Als Minister war er stets von überreizten nationalen Gesichtspunkten geleitet und als Liberaler scheute er sich niemals, seinen politischen Gegnern gegenüber an die Gewalt und an die Repression zu appelliren. Bei dem heutigen Mangel an ruhig urtheilenden Köpfen in Frankreich ist man mit Recht auf Thiers als eine für Unterhandlung besonders geeignete Persönlichkeit verfallen. Man darf zugeben, daß Thiers unter den heutigen für Frankreich desparaten Umständen durch die Erfahrungen eines langen Lebens belehrt und geläutert, die Ruhe und die ganz besondere Befähigung besitzt, seinem Lande noch am Ende seiner Laufbahn einen großen Dienst zu erweisen. Wie Thiers der einzige Franzose war, welcher im Juli dieses Jahres es auszusprechen wagte, daß der Krieg nicht unternommen werde dürfe, weil Frankreich nicht gerüstet sei, so scheint er auch heute der Einzige zu sein, welcher sich nach den erlittenen beispiellosen Unglücksfällen nicht mehr darüber täuscht, daß der Friede nur unter den für Frankreich schwersten und härtesten Bedingungen zu erlangen sein wird. Es wird freilich ein schweres Stück Arbeit kosten, gegen den Wahn der provisorischen Regierung von Frankreich und dessen Consequenzen aufzukommen. In jedem Fall müßte aber Herrn Thiers sehr schnell gelingen, wenn das Schreckliche von Paris abgewendet werden soll.

---

s. g. Logik der Thatsachen arbeitet kräftig für uns. Wie unser jetziger Landrath als Bürgermeister es vor Ihnen Allen im öffentlichen Vortrage bei Gelegenheit der Wintervorlesungen des Copernicus-Vereins in der Gymnasial-Aula laut aussprach: wenn die Noth sich ins Mittel legt, dann reden Thatsachen, nicht mehr Meinungen. Zahlen beweisen und siegen unwiderstehlich mit ihrem einfach statistischen Einmal Eins. „Die Noth wird heute kaum noch von Jemandem wirklich geleugnet!" ruft ein unbekannter Mitstrebender bei Verhandlungen über das gleiche Thema im Hauptorgan unserer engeren Provinzialhauptstadt. Es gilt schon — wir haben es unlängst erlebt — für eine Beleidigung unter Gentlemen, einem Ehrenmann noch Zweifel an der gleichen Berechtigung des Weibes auf geistige Ausbildung zuzutrauen. Kein Mensch mehr bestreitet die national-ökonomische Consequenz dieser einfachen Schlußfolgerung.

Gleiche Pflichten, gleiche Rechte. Leistung — Gegenleistung! Der Knabe wie das Mädchen muß gründlich unterrichtet werden! Wie kann man sonst vom erwachsenen Mitgliede dieser vielverzweigten, rastlos wühlenden, drängenden, kämpfenden Welt unserer heutigen Menschen-Gesellschaft verlangen, daß es selbst für sein Wohl einstehe? Das Leben ist kein freundliches Spiel. Die reichste Tochter kann plötzlich der bitteren, nackten kalten Noth gegenüberstehen. Wachsamkeit und Umsicht bei Eltern u. Behörden fasse still und ernst alle möglichen Formen der Zukunft ins Auge. Die bestverheiratheste Tochter wohlsituirter Eltern kann arme Wittwe werden, hülflos mit unversorgten Kindern zurückbleiben, wann schon längst für dies des Erzeugers treues Auge geschlossen. Kein Vater kann auf granitenem Fundamente seines lieben Kindes ganze Zukunft aufbauen; nicht durch Sorge für reiche Hinterlassenschaft das Glück der Seinen, der Kinder und gar der Kindeskinder, für alle Zeit unerschütterlich fest basiren. In sich selbst hat jeder sterbliche Mensch, ob Mann ob Weib, allein die Bürgschaft seiner Existenz. Das ist uralte Weisheit aus Solonischen Zeiten, von einem Crösus erprobt.

Wohlan denn! im Kampf ums Dasein überwindet Der, dessen Selbsterhaltungsorgane am kräftigsten ausgebildet sind. Unser Gesellschaftszustand erfordert geistige Ausbildung. Gründlicher Unterricht bedarf qualificirter Lehrkräfte im ausreichenden Maße. Dazu, meine Herren vom Magistrat und den Stadtverordneten, dazu eben ist ein größerer Zuschuß im Etat nothwendig. Die gestrige Sitzung der Schuldeputation befürwortet ihn, wenn schon bei weitem nicht in dem von mir gehofften Höhengrad. Möge denn, was meinen Vorgängern und mir versagt war, möge wenigstens unser nächster Amtsnachfolger schon den ganzen vollen Sieg der Logik und volkswirthschaftlichen Theorie erleben. Wer seine Töchter liebt, opfert gern seinen Beitrag in Form einer etwas erhöhten Communalsteuer, falls es wirklich nicht anders durchzuführen und zu erreichen möglich ist. Aber mehr als bisher muß geleistet werden. Fünf Sechstheile für die Söhne und nur Ein Sechstheil für die Töchter: das ist nicht väterliche Unpartheilichkeit. Wie mein verehrter Herr Vorgänger auf diesem mühsalvollen Posten es vor 15 Jahren in seiner Weiherede beim ersten Einzug der Töchterschulen unserer Vaterstadt in das „alte Gymnasium" hier in diesem Saale, von eben dieser Stätte bewegt aussprach; so rufe ich jetzt, nur in wenig anderem Sinne, nach 2 mal 7 enttäuschungsreichen Jahren einer fortdauernd kampfesähnlichen Amtsführung Ihnen, hochverehrte Herren! zu: —

Nur etwas mehr für uns von Dem, was Andern so reich gewährt wird, o unsere stillbescheidenen Zöglinge, die Töchter dieser Bürgerschaft, in ihren vielfachen Ordnungen, würden sich gütig bedacht, sich überglücklich fühlen!

Ja, meine Herren vom Magistrat und den Stadtverordneten, zwar nicht mehr wie vor einem Jahrzehend an diesem Platz an diesem Tage voll des jugendwarmen Glaubens an die unwiderstehliche Macht der Idee; aber doch überzeugt, daß kommen muß, was kommen soll, wann seine Zeit erfüllet ist, habe ich gewagt, als der von Ihnen verordnete zeitige Vertreter der Interessen dieser Anstalt, Ihnen freimüthig offen die Noth derselben darzulegen. Mag Ihre Weisheit ermessen, wie weit in der allgemeinen Noth dieser schweren Zeiten es möglich ist, für das irdische Wohl Ihrer hoffnungsblühenden aufsprossenden eigenen Töchter zu sorgen. Wäre die Erinnerung an diese sehr ernste Seite der Frage des höheren Mädchenschulwesens überhaupt und zumal hier bei uns nicht ganz vergeblich angeregt worden: so wäre das der schönste Erfolg dieser heutigen öffentlichen Feier. Gedenken Sie freundlich dieser Anstalt, die Ihre Vorgänger in harter schwerer Zeit noch kaum überstandener furchtbarer Kriegsdrangsal gegründet, die Ihre und unsere Väter beim ersten Wieder-Erwachen des altdeutschen Bürgerbewußtseins und gleichsam mit als einer der ersten Proben für den edelschönen und angestammten Geist freier Selbstverwaltung so vielfach — wie die Akten zeigen — umstritten und umkämpft haben.

Ihnen Allen aber, hochzuverehrende Gäste, die Sie so gütig und theilnehmend unserer Einladung gefolgt sind; Ihnen Allen Dank dafür, innigsten Dank, daß Sie mit Ihrer Gegenwart das 50. Stiftungsfest unserer Doppelschule verschönt und geehrt haben. Dank im Namen der Anstalt, ihrer Lehrer und Zöglinge! um so wärmer und aufrichtiger wohl, je spärlicher sonst wir solche aufmunternde Beachtung erfahren. Möchte unter dieser Ihrer fortdauernden Gunst und freundlichen Antheilnahme im nächsten Halbjahrhundert die Anstalt blühen, wachsen und gedeihen! — zu ihrer eigenen Ehre und der theuren Vaterstadt reichem Segen! — —

— **Die Neutralen.** In Bezug auf die Mittheilungen der Correspondenz Warrens, daß sich alle neutralen Mächte an den englischen Friedensbestrebungen betheiligt hätten, vernehmen wir, daß Rußland sich noch nicht entfernt mit irgend einem Schritte daran betheiligt hat, daß das Cabinet von St. Petersburg vielmehr bemerkt hat, daß eine solche Mahnung zum Frieden im deutschen Hauptquartier ebenso überflüssig als im französischen fruchtlos sein werde. — Uebrigens muß constatirt werden, daß durch das starre Festhalten des französischen Standpunktes in keine Gebiets-Abtretungen zu willigen, die Bemühungen der Neutralen gelähmt und beseitigt sind. Nach dem Fall von Metz ist die Ueberzeugung von der Niederlage Frankreichs eine allgemeine geworden. Ein zweiter Erfolg des französischen Starrsinns ist, daß die Spaltung in den Reihen der französischen Regierung sich immer mehr erweitert und verschärft.

— Von Seiten der **Militärverwaltung** ist eine durchgreifende Veränderung in dem Verfahren der Marschverpflegung beschlossen. Es soll nämlich künftighin an Ort und Stelle die Marschverpflegung baar bezahlt werden. Dies sofortige Bezahlen wird im Vergleich zu dem bisherigen Liquidationsverfahren sowohl der Einfachheit wegen als auch im Interesse der Gemeinden vorgezogen werden. —

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält folgenden offiziösen Artikel: „Dem Journal de Liége" (Lüttich) wurde in den letzten Tagen des vorigen Monats aus Brüssel geschrieben, daß der Gesandte des Norddeutschen Bundes daselbst vom Belgischen Minister Hrn. d'Anethan in unfreundlicher Weise empfangen wäre, als der erstere sich genöthigt gesehen hatte, denselben zur Nachtzeit einer wichtigen Mittheilung wegen in der Ruhe zu stören. — Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Hr. Gesandte weder jemals Veranlassung gehabt hat, dem genannten Herrn Minister in der Nacht einen Besuch zu machen, noch daß Hr. von Balan überhaupt jemals von Herrn d' Anethan einen unfreundlichen Empfang erfahren hat." —

— **Zum Waffenstillstand.** Die neueste Depesche, welche vom Hauptquartier hier eingetroffen ist, meldet daß Graf Bismarck Hrn. Thiers behufs Vornahme der Wahlen einen funfundzwanzigtägigen Waffenstillstand auf der Basis des am Tage der Unterzeichnung bestehenden militairischen status quo angeboten hat. Man kann in der That die Großmuth nicht genug bewundern, mit der unsere Heeresführung den Herren Gambetta und Genossen entgegenkommt. Wahrlich wenn die Rollen vertauscht wären und Frankreich in dem Verhältniß zu Deutschland stände, in welchem jetzt Deutschland zu Frankreich steht — wir bezweifeln, daß es eben dieselbe Großmuth üben würde, die Deutschland jetzt bewiesen hat. Man ist hier nur noch darauf gespannt, ob die Verblendete provisorische Regierung nun endlich von ihren hirnverbrannten Ideen ablassen und die ihm dargebotene Verständigung acceptiren wird. In hiesigen eingeweihten Kreisen hegt man noch sehr große Zweifel, daß das Verständniß der Situation sich in Frankreich so weit schon Bahn gebrochen hat.

Ausland.

Frankreich. Folgendes neuste Wort schreibt die „Eglise Libri" (West. Blatt): „Wir sind stolz und eitel gewesen. Wir haben uns gerühmt, das erste Volk der Welt zu sein; wir haben die anderen Nationen mit Geringschätzung behandelt und gemeint, sie zu belehren ohne von ihnen zu lernen. Gierig nach eitlem Ruhm, besonders nach dem traurigen Ruhm des Krieges, haben wir mit Leidenschaft den Ruhm gesucht. In dem Glauben, daß wir unbesiegbar seien, sind wir unverschämt und herausfordernd gewesen, immer bereit, das Schwert zu ziehen und das vergossene Blut, welches nicht das unsere war, für nichts zu achten. Darum sind wir durch unerhörte Niederlagen gedemüthigt. Die Armee, auf welche wir so stolz waren, ist wie Wachs im Feuer geschmolzen. Diese Vernichtungsmaschinen, auf die wir unser Vertrauen setzten, sind uns vom Feinde aus den Händen gerissen. Unsere Festungen sind in der Macht des Feindes, der ohne Erbarmen den Boden unseres Vaterlandes zertritt und verwüstet. Der Himmel ist gerecht, und unser Stolz verdiente diese Demüthigung. Wir sind Egoisten und Lüstlinge gewesen. Von Genußsucht gequält, haben wir nach Reichthümern getrachtet, und ohne Bedenken wegen der Mittel nur den Erwerb begehrt. Wir haben den Luxus geliebt, den guten Tisch und die Ehre, welche man dem Gelde erweist, es sei gut oder schlecht verdient. Die Reichen waren ohne Erbarmen für die, welche litten; die Armen von Eifersucht und Neid gegen die Reichen verzehrt, welche man glücklich nannte; wir alle, satt oder verblendet in unseren Begierden, waren in gleichem Maße schuldig. Da hat sich Gott erhoben, hat unsere Reichthümer verfaulen lassen und unsere Vergnügen vergiftet, hat an die Stelle unserer Feste und Freuden den Schrekken und die Thränen gesetzt, hat uns gezwungen, diese weibischen Leiber, deren Sclavin die Seele geworden war, mit Asche zu bedecken. Gott ist gerecht und unser Egoismus verdiente diese Strafe. Unsere Grundsätze und Sitten sind verdorben. Wir haben den Meineid freigesprochen, glorificirt und gekrönt. Wir haben Gewissen und Tugend für Vorurtheil gehalten. Wir haben Alles, was unter den Menschen rein und heilig, verhöhnt. Das Weib, die Familien und ihre Pflichten, alle häuslichen Tugenden sind für uns zum Gelächter geworden. Unser Theater und unsere Literatur sind eine Schule der Immoralität. Durch die Frivolität unseres Characters, durch unsere lange Gewöhnung an die Knechtschaft, durch unsern gemeinen Geschmack, unsere schamlosen Moden, unsere schmutzigen Lieder haben wir unsere Zeit entehrt und die Welt beleidigt. In allen Schichten unserer Gesellschaft hat das Laster geblüht und ohne Scheu vor Aller Augen offenbart, was man nicht einmal aussprechen kann. . . . Unser Verbrechen hat die Strafe, die uns jetzt betroffen, verdient. Und dennoch, die Schläge, von denen wir getroffen, haben unsere Augen noch nicht geöffnet über die Sünden, welche uns verderben. Wir sind aufgebracht, aber wir bereuen nicht. Wir klagen jeder seinen Nächsten an, nicht uns selbst; und als wären wir nicht schuldig, murren wir gegen Gottes Strenge. Herr, erlöse uns von unserer Verblendung! Zu der Erniedrigung, die uns unsere Feinde bereiten, füge Du die Erniedrigung unserer Herzen vor Dir. Nachdem Du uns im Feuer dieser tiefen Trübsal gereinigt hast, befreie uns von dem Feinde! Gieb unserem Vaterlande den Frieden" 2c. Ist das die Stimme des Predigers in der Wüste, oder fängt die Erkenntniß an zu tagen, daß das französische Volk durch eigenes Verschulden an den Rand des Abgrundes gekommen ist?

— Gambetta hat nach dem Vorbilde der kaiserlichen Regierung eine Fluth von Vertrauens-Adressen angeordnet, worin die Regierung der Nationalvertheidigung zur Fortsetzung des Kampfes aufgemuntert wird. In einer solchen aus den Ostpyrenäen kommenden Adresse heißt es: Setzen Sie ihre Anstrengungen fort, Bürger, und es wird dem Feinde nichts abgetreten, weder ein Zoll breit unseres Bodens, noch ein Stein von unseren Festungen, noch eine Schaluppe von unserer Flotte, noch eine Centime von den Hilfsquellen Frankreichs. Verlieren Sie nicht aus dem Auge, daß Elsaß und Lothringen abtreten damit gleich käme, Preußen sich in Frankreich festsetzen lassen und ihm die Zukunft unserer Nationalexistenz ausliefern. Kurz, nehmen Sie den Wahlspruch von 92 und 93 zur Richtschnur: „Die Republik unterhandelt nicht mit dem Feinde, der ihr Gebiet besetzt hat." Und wir setzen hinzu: „Selbst wenn die Hauptstadt in Feindes Hände gefallen wäre." — Die „Wiener Abendpost" nennt Gambetta einen politischen Garibaldi und bemerkt zu dessen Proklamation: Die nächsten Tage werden auf seine Fälschungen und auf sein blödsinniges Räsonnement die gebührende Erwiderung bringen. Hoffentlich werden dem französischen Volke endlich die Augen aufgehen gegenüber solchen Phrasenhelden, die unendlich mehr Schaden bringen als verlorene Schlachten. — Aus Paris eingetroffenen Nachrichten vom 29. October zufolge hat die Regierung ein Decret erlassen, durch welches der Orden der Ehrenlegion ausschließlich für militärische Dienste reservirt bleiben soll. Durch ein anderes Decret wird die kaiserliche Garde abgeschafft. — Die aus Tours in Brüssel eingetroffene „Patrie" plaidirt für den Waffenstillstand. Sie weist jedoch jede Gebietsabtretung kategorisch zurück und sagt: Wir können jetzt nicht die Hoffnung hegen, den Feind vollständig schlagen, zurückwerfen und verfolgen zu können. Dazu bedürfen wir noch Monate und die innere Lage Frankreichs erlaubt nicht, so lange zu warten.

„Gacette de France" schreibt: Die Proclamation Gambetta's ist eine schlechte Politik, weil sie in diesem Augenblick nur entzweien und aufregen kann, wo alle Anstrengungen gemacht werden müßten, um die Einigkeit und Uebereinstimmung Frankreichs zu erzielen. Warten wir die Rückkehr der Ruhe in die Gemüther ab, um ein Urtheil zu fällen und den neuen Feldzugsplan festzustellen und beschränken wir uns gegenwärtig darauf, zu wiederholen, daß Preußen sich sehr täuschen würde, wenn es in der Capitulation von Metz unser letztes Wort sehen wollte.

Der in Brüssel eingetroffene „Constitutionnel" schreibt die von Thiers vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen erhielten keine politischen Bestimmungen, ebensowenig eine Clausel bezüglich der Einberufung der Constituante. Eine solche würde das Recht Preußens zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs in sich schließen. Wohl aber würde durch stillschweigendes Uebereinkommen die Möglichkeit geboten werden, die Ansichten des Landes zu Rathe zu ziehen. „Moniteur" bespricht die jetzige Lage Frankreichs und schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Fahren wir fort in der Vertheidigung der Integrität unseres Gebiets und unserer nationalen Unabhängigkeit." —

Provinzielles.

Könisberg, 2. Nov. Nach einer gestern hier bekannt gewordenen Ordre haben wir nicht 13000 sondern 27,000 Kriegsgefangene zu erwarten. Großer Mangel stellt sich an Arbeitern heraus da fast alle kräftigen und jüngeren Leute im Felde sich befinden, und sind daher, wie es heißt, Criminalgefangene u. Franzosen zur Beschäftigung beim Bau der zu errichtenden Baracken in Aussicht genommen.

Locales.

— **Zu den Abgeordnetenwahlen.** Die deutsch-liberalen Wähler Thorns machen wir noch dringend darauf aufmerksam, daß nur noch morgen, am Sonnabend d. 5. d. M. von 9—12 Uhr und von 3-6 Uhr Ab. die Abtheilungslisten zur Wahl am 9. d. im Bureau der Magistrats-Kalkulatur zur Einsicht für Jedermann ausliegen. Wolle sich Jeder Wahlberechtigte, der es noch nicht gethan, davon überzeugen, daß sein Name in besagten Listen nicht ausgelassen ist. Ein gewissenhafter, deutsch-liberaler Wähler darf den Wahl-Akt am Mittwoch d. 9. d nicht versäumen, damit auch fernerhin im Abgeordnetenhause Thorn-Culm durch zwei deutsche liberale Abgeordnete wie bisher vertreten werde.

Ebenso wünschenswerth, ja nothwendig wie die Einsichtsnahme in den Abtheilungslisten ist auch das Erscheinen in der Urwählerversammlung, welche Morgen, am Sonnabend d. 9. d. M. 8 Uhr Ab., im Saale des Herrn Hildebrandt statthaben wird. In derselben soll die Wahlmänner-Liste festgestellt werden.

⊙ **Musikalisches.** Wir dürfen nicht anstehen, zu behaupten, daß unsere Vorhersagung bezüglich des vorerwähnten Mittwochs-Concertes sich glänzend bewahrheitet hat. Keiner der zahlreichen Zuhörerschaft wird in Abrede stellen können, daß ihm ein wahrhaft seltener, in Städten wie die unsrige, doppelt seltener Genuß geboten worden und wäre es überflüssig hinzuzufügen, daß die Palme des Abends der Concertgeberin, Frln. Friederike Meyer, vom Königl. Theater zu Turin, gebührte, wenn auch die übrigen Mitwirkenden, deren freundliches Entgegenkommen bei Veranstaltung des Concerts den Dank des Publikums verdient, sich gerechten Anspruch auf unsere Anerkennung erworben. Frln. Meyer führte uns in allen Nummern des vorzüglich ausgestatteten Programms nur wirklich gediegene Piecen vor, in der Aufführung documentirte sie ihre völlige Vertrautheit mit allen Regeln der Technik der deutschen und italienischen Schule, Ihre Stimmittel sind ohne Uebertreibung brillant zu nennen, die Innigkeit ihres Vortrages erhöhte namentlich in den Liedern die seelenergreifende Wirkung der Tondichtung unseres großen Mendelssohn, die ihre Macht auf jedes unverdobene musikalische Gemüth ausüben muß. Ohne uns auf Spezialitäten einzulassen, müssen wir jedoch das überaus ansprechende Piano der Sängerin hervorheben, welches im Smorzando zu einer classischen Leistung sich gestaltet. Daß der mit Bravour executirte Walzer von Arditi das Publikum zu lebhaften Beifall hinriß, war vorauszusehen, und fehlte derselbe keinem andern Theile des Programmes. Wir schließen mit dem Wunsche, daß unsere, nachgerade einen epidemischen Character annehmende Klavierspielwuth wenigstens die segensreiche Wirkung haben möchte, daß endlich auch dem größeren Publikum der Sinn für classische Musik in allen ihren Gattungen erschlossen werde.

— **Sendung von Liebesgaben.** Aus Danzig wird gemeldet: Für den Transport von Liebesgaben für unsere Landwehrtruppen sind am 3. d. M. noch aus Thorn mehrere Kisten angekommen, und begleiten denselben die Herren Commerzienrath Bischoff, Wernick und Hoppenruth von Danzig ab. Derselbe enthält die nöthigsten Erfrischungsmittel, welche dort selbst für Geld nicht zu haben sind: Cigarren, Taback, Cognac und Rum, Liquer, Bier, Wurst, Häringe, Pfeffer und Salz 2c., sowie 12 Kisten mit Unterkleidern und wollen Strümpfen.

— **Literarisches** AP. Herr Dr Rakowicz, Chefredakteur der hiesigen „Gazeta-Tornnska" bekanntlich als Candidat für die Stadtverordneten-Versammlung aufgestellt, hat in seinem polnischen Kalender für 1871 als ersten Aufsatz eine Abhandlung über weibliche Bildung drucken sassen, auf die wir alle unsere Leser eifrigst und angelegentlichst aufmerksam zu machen uns beeilen. Wenn schon der Umstand, daß ein künftiger Vertreter der Bürgerschaft, und zwar ein durch seine hervorragende Bildung dereinst gewiß höchst einflußreicher, so entschieden für die modernen Bestrebungen eintritt, uns mit Hoffnungen für den Sieg jener Ansichten erfüllt, die unsere 3 Abschnitte des Feuilletons behandelt haben, so muß noch bedeutungsvoller der andere Umstand erscheinen, daß in diesem Aufsatze des Herrn Dr. R. mit liebeswürdiger und recht humanitärer Rücksicht auf Alles hingewiesen wird, was die deutsche Geistesarbeit im Bereiche der Frauenfrage geschaffen oder doch erstrebt hat — Vorbehaltlich weiterer Anführungen geben wir nur diese Eine Notiz, daß der Aufsatz mit Kaminskys Uebersetzung der Schillerschen Glocke schließt. So arbeiten mehr und mehr die europäischen Völker zusammenwirkend an dem großen Webstuhl der Zeit und bereiten als schönere Zukunft den Einklang unserer sämmtlichen stammverwandten Indogermanen-Völker vor: „der Gottheit unendliches Kleid!" — Möchte die Eintracht von 1848 zwischen Demokraten aller Nationalitäten bald sich auch bei uns im Zusammenwirken für tiefere Volksbildung zeigen — da nun einmal das politische Feld keine Eintracht mehr bei den Wahlen zuläßt — wie man sagt!!

— Im **Theater** gewährte heute, d. 3. d., der „Pech-Schulze" (Posse von Salingre) dem leider nur mäßig gefüllten Auditorium einen heiteren Abend. Die Posse selbst enthält, wie bekannt, fast durchweg komische Scenen, welche die Lachmuskeln der Zuschauer unwillkürlich reizen, und dann war dieselbe, wie das bei den Possen, wenn sie unterhalten und nicht langweilen sollen, unerläßlich ist, gut einstudirt und wurde ebenso gespielt. Eines besondern Beifalls erfreuten sich die Herren: Raberg, der ein tüchtiger Komiker, den gemüthlichen Berliner Weißbier-Philister „Pechschulze" mit Humor, ohne jede Uebertreibung und doch effectreich durchführte, Witte, Protz, Großmann und die Damen Frau Borchardt und Frln. Kopka, welche namentlich durch den frischen und belebten Vortrag ihrer Couplets das Auditorium zu lebhaftesten Beifall anregte.

— **Postwesen.** Das General-Postamt weist darauf hin, daß bei Briefen nach Rußland es zur Sicherung der richtigen Spedition von Wichtigkeit ist, daß, wenn auf denselben der Bestimmungsort in russischer Schrift ausgedrückt wird, die Angabe desselgen außerdem in deutscher, französischer oder englischer Schreibweise erfolge, weil die russischen Schriftzüge den norddeutschen Postbeamten nicht immer hinlänglich bekannt sind. Auch muß bei Briefen nach weniger bekannten Orten Rußlands die Lage des Bestimmungsortes durch zusätzliche Angabe des Gouvernements außer Zweifel gestellt werden.

Das General-Postamt hat nach einer Bekanntmachung vom

1. d. M. die Annahmen von Privat-Päckereien an die Trnppen in Frankreich dahin beschränkt, daß solche von jetzt ab bis auf weiteres nnr noch für die vor Paris stehenden Truppen und für die Besatzungen von Strasburg und Metz zur Besorgung übernommen werden.

— **Der 23. Jahresbericht** über die Provinzial-Blinden-Anstalt giebt eine klare Darstellung von der segensreichen Wirksamkeit des Vereines, welcher bereits seit dem Jahre 1846 besteht und aus den 57 Kreisen der Provinz Preußen bis jetzt 250 Zöglinge aufgenommen und 205 derselben als in den Elementarwissenschaften und einem selbstgewählten Berufszweige ausgebildet, entlassen hat. Die Berufszweige umfassen: Musik, das Seiler- Korb- und Stuhlmacher-Handwerk, Stroh- und Eggenflechtarbeiten, außerdem für die Mädchen weibliche Handarbeiten. Die Haupt-Einnahmen zur Unterhaltung der Anstalt fließen aus den Kreis-Communalbeiträgen und den Kirchen-Collekten, außerdem durch den Verkauf gefertigter Zöglingsarbeiten, aus Kapitalzinsen und durch Zuwendungen von Wohlthätern der Anstalt. Auch aus der Stadt Danzig ist eine recht ansehnliche Zahl von Wohlthätern der Anstalt namhaft gemacht, und hat der Stadt- und Landkreis im verflossenen Jahre c. 265 Thlr. zur Unterhaltung der Anstalt beigesteuert. Die Unterrichtsmethode ist selbstverständlich eine eigenthümliche, indem das Fundament des Unterrichts, das Lesen, vermöge des feinen Gefühls in den Fingerspitzen durch die erhaben gedruckte Blindenschrift bewirkt wird. Es kommen Fälle vor, daß blinde Mädchen vermöge dieser Schrift fließender lesen als ein Sehender und mittelst der Punktschrift auch Selbstgeschriebenes mit der größten Leichtigkeit wiedergeben können. Bei dem geographischen Unterricht wird der Reliefglobus und bei der Naturgeschichte werden Thiergestalten aus Papiermaché benutzt. Besonders erheiternd, tröstend und zerstreuend wirkt der Musikunterricht auf die Blinden und das Reich der Töne ist die reichste Quelle für die Bildung des Geistes und Gemüths der unglücklichen Zöglinge. Der Verein beabsichtigt, befähigte Zöglinge für das Orgelspiel auszubilden und ihnen dadurch eine gute Erwerbsquelle zu verschaffen. Da der Erweiterungsbau der Anstalt eine sehr bedeutende Ausgabe verursacht, so sieht der Verein den Zuwendungen von Wohlthaten in größerem Maße hoffend entgegen und baut dabei auf die Humanität in allen Kreisen der Provinz.

Briefkasten.

Eingesandt.

Herr Director Blattner wird hiermit höflichst ersucht am Sonntag oder Montag „Die Harfenschule" im Abonnement zur Aufführung zu bringen. Da die erste Durchführung dieses Stückes eine so vollkommen gelungene war, dürfte auch bei der Wiederholung desselben auf ein vollständig ausverkauftes Haus zu rechnen sein, wofür Garantie zu leisten im Stande sind

Mehrere tägliche Theaterbesucher.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Novbr. cr.

Fonds:	lebhaft.
Russ. Banknoten	78½
Warschau 8 Tage	78¼
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	78¾
Posener do. neue 4%	82⅜
Amerikaner	96⅓
Oesterr. Banknoten	83¼
Italien	55½
Weizen:	
November	72¾
Roggen:	fester.
loco	50
Novbr.	49¼
Novbr.-Dezbr.	50⅜
Januar	52⅛
Rüböl:	
loco	14$^{1}/_{24}$
pro April	27¾
	fest.
Spiritus	
loco pro 10,000 Litre	16. 2
pro April-Mai 10,000 Litre	17. 5

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 3. November. Bahnpreise.

Weizen, heute schwaches Geschäft und Markt gedrückt, bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 120—131 Pfd. von 63—73 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von 43⅔ — 47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 106—109 Pfd. 43—44 Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, schwacher Begehr, mittel und gute Kochwaare von 44—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, von 36--39 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 3. November, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67 — 77, pr. Novbr. — pr. Novbr.-Dezember 74½, per Frühjahr 74

Roggen, loco 47½—51, per November. —, per Novbr.-December 48¾, per Frühjahr 51.

Rüböl, loco 13⅚ Br, per November 13⅔, per Frühjahr 100 Kilogramm 27½.

Spiritus, loco 14¾—14⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. Novber. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Zu einer Besprechung über die auf den 9. d. M. anberaumten Urwahlen werden die Herren Urwähler der Stadt Thorn zu einer Versammlung auf

Sonnabend, den 5. November

Abends 8 Uhr

im Saale des Herrn **Hildebrandt** hiermit eingeladen sich zahlreich einzufinden.

Das liberale Wahlcomitee.

Auction.

Der Nachlaß der verstorbenen verwittweten Frau **Heese,** als: Möbel, Haus- und Küchengeräth, sowie Brennmaterial wird am

Montag, den 7. November cr.

von Vormittags 9 Uhr ab Copernicusstraße Nr. 208 gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Die hinterbliebenen Erben.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und des Kreises Thorn, erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft aus der Culmerstraße nach der Elisabeth- und Schloßstraßen-Ecke verlegt habe, und bitte mir das bisherige Vertrauen und Wohlwollen auch in die jetzige Wohnung übertragen zu wollen.

A. Gehrmann,
Klempnermstr.

Soeben erschien in 4ter Auflage und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten vorräthig:

Elsaß u. Lothringen

und ihre

Wiedergewinnung für Deutschland.

Von

Prof. Dr. Adolph Wagner.

Preis 15 Sgr.

Ernst Lambeck.

Mittagstisch in und außer dem Hause offerirt zu Preisen von 4 bis 10 Thlr. monatlich

G. F. Welke sen.
neben der Posthalterei.

100 Fetthammel u. Schafe, von 170 Stück auszusuchen (30 Pfd. ausgeschlachtet schwer) sind zu festen und billigen Preise von 2½ Thlr. zu verkaufen in Ostrowitt bei Schönsee.

An den laut Anzeige in Nr. 257 d. Bl. als Liebesgabe unter dem Namen A. Brohm aufgeführten 5 Thlr. haben weder ich noch meine Schwestern Antheil.

Dr. R. Brohm.

Höchsten Ständen zum angenehmen Genusse, Leidenden zur Heilung.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, 1 September 1870. Ich wünsche eine Sendung von Ihrem **heilsamen und stärkenden Malzextract** zu erhalten. von Ohlen, Königlicher Ober-Tribunalsrath, Ritter 2c, Linkstraße 18. — **Von Ihrem unvergleichlichen Malzextract-Gesundheitsbier** wollen Sie an Ihre Durchlaucht die Prinzessin Auguste zu Schönaich-Carolath in Cöthen Sendung machen. E. von Schroetter. — Meiner Mutter wurde gegen ihr Magenübel die bei solchen Leiden sehr wirksame **Malz-Gesundheits-Chocolade** anempfohlen. Ich bitte deshalb um schnellste Zusendung. A. Ruhig. — Von Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, Magenschwäche 2c. habe ich viele Patienten lediglich durch Ihr Malzextract-Gesundheitsbier und durch Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade geheilt, und **gegen Husten erwiesen sich Ihre Brustmalzbonbons außerordentlich heilsam.** Bogdanowic in Brood.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

zur 1. Klasse 143. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: ¹/₁ à 39 Thlr., ½ à 16 Thlr., ¼ à 7½ Thlr. Antheile: ¼ à 4 Thlr., ⅛ à 2 Thlr, ¹/₁₆ à 1 Thlr., ¹/₃₂ à ½ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: ¼ à 18 Thlr., ⅛ à 9 Thlr, ¹/₁₆ à 4½ Thlr., ¹/₃₂ à 2¼ Thlr.)

C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.

33. 33.

Die billigste und beste Moden-Zeitung
ist unstreitig

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. —

Abonnements auf den jetzt beginnenden VI. Jahrgang nimmt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn entgegen.

Eine Dame sucht eine Stelle zur Aushülfe in der Wirthschaft in einer anständigen Familie zu Neujahr k. J. Es wird weniger auf hohes Gehalt als freundl. Behandlung gesehen. Gefl Offerten **sub A. B. posterestante Wrock.**

Ein noch neuer Beamten-Paletot u. a. Herren-Sachen sind zu verkaufen Kl. Gerberstr. 82, part.

Alte Möbel zu verk. Näh. Elisabethstr. 84.

Es sind mir im Monat Juni bei einer Begebenheit 3 Thlr. zum Einlegen in die Thurmbaukasse gegeben, welche ich am 19. Juli bei der Herausnahme an den Vorstand eingehändigt habe und 3 Thlr. für die Armenkasse; da die Herausnahme sich bis zum Januar hinzieht, so habe ich heute den 4. Novbr. dieselben an die Kämmereikasse abgegeben.

Droese, Küster.

Eine möbl. Stube ist vom 15. d. Mts. zu vermiethen bei **Sztuczko.**

Dem musiktreibenden Publikum empfehle ich meine

Musikalien-Leihanstalt

zur geneigten Benutzung. Die Auswahl der Musikstücke für Pianoforte, für Gesang und Streich-Instrumente ist eine überaus zweckentsprechende, wie das vielfach von Musik-Autoritäten ausgesprochen worden ist. Neue Musikpiecen von irgend welcher Bedeutung werden sofort angeschafft, und entspreche ich gerne den Wünschen der geehrten Abonnenten, welche dieses oder jenes Musikstück aufgenommen wissen wollen.

Die Abonnementsbedingungen, welche dem Kataloge vorgedruckt sind, sind die **billigsten,** und mache ich besonders auf das Gratis-Abonnement, nach welchem für den ganzen Abonnements-Betrag Noten als Prämien gegeben werden, aufmerksam.

Thorn im November 1870.

Ernst Lambeck.

Altes Schloß, Speicher No. 304, sofort zu vermiethen. Näheres bei Herrn **L. Danielowski** im Laden.

Magdeburger Sauerkohl bei **Mazurkiewicz.**

Feinste Tafel-Butter.
A. Mazurkiewicz.

1 mbl. Stube part. z. vrm. Altstadt 252.

Stadttheater in Thorn.

Sonntag, den 6. Novb. **„Eine feste Burg ist unser Gott."** Schauspiel in 5 Acten von Arthur Müller.

Die geehrten Inhaber von Abonnements- oder Dutzend-Billets erlaube ich mir hierdurch wiederholt zu bitten, dieselben bis zur 30. Abonnements-Vorstellung benutzen zu wollen, weil dieselben später ihre Gültigkeit verlieren.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner

Es predigen.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis d. 6. Novbr.

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.
Kollekte Vor- und Nachmittag für den Gustav-Adolph-Verein.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Freitag den 11. Novbr. Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
Vor- und Nachmittag Kollekte für den Gustav-Adolph-Verein.
Dienstag d. 8. Novbr. Morgens 8 Uhr Wochen-Gottesdienst Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.